

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
MARKUS DENKLER und JÜRGEN MACHA

Band 49

2009

 **Aschendorff**
Verlag

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Hindenburgplatz 34, 48143 Münster, E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. MARKUS DENKLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: markus.denkler@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2009 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

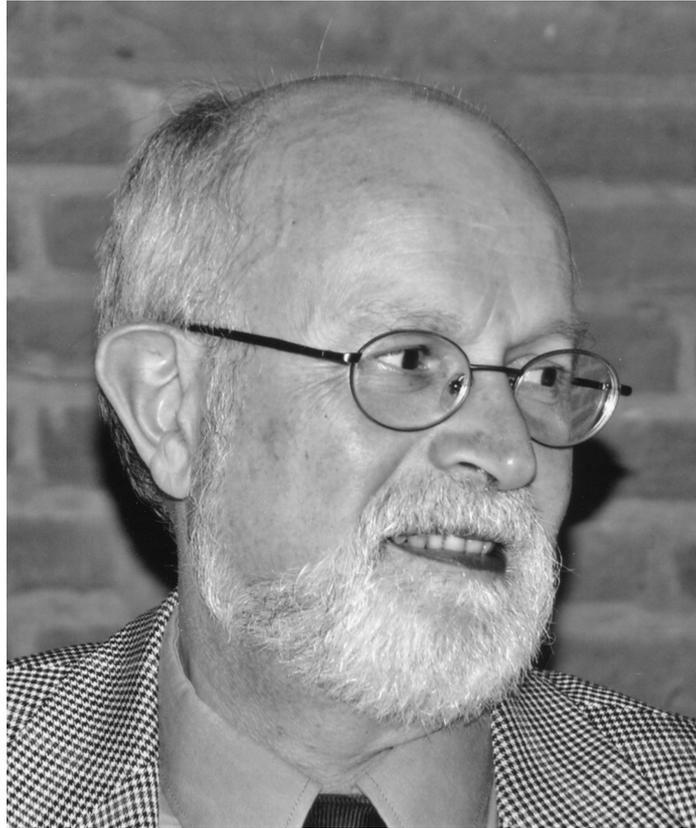
Druck und Herstellung: Druckverlag Kettler GmbH, Bönen

ISSN 0078-0545

Von *vrenden*, *vrinden*
und *vründen*

Festgabe für Hermann Niebaum
zum 65. Geburtstag

herausgegeben von
MARKUS DENKLER und JÜRGEN MACHA



Inhalt des 49. Bandes (2009)

Vorwort	7
---------------	---

Sprachgeschichte

Christian FISCHER: Zur Geschichte der Vergleichspartikeln im Deutschen	9
Jürgen MACHA: Landeigene und landfremde Sprachvarietäten in Berliner Lokalpossen der Biedermeierzeit	17
Agnete NESSE: Die Geschichte der Stadtmundart in Bergen (Norwegen) mit besonderem Augenmerk auf den Kontakt mit dem Mittel-niederdeutschen	31
Robert PETERS: West- oder ostfälisch? Zur Schreibsprache des Klosters Möllenbeck bei Rinteln	41

Dialektologie

Werner ABRAHAM: Dialektsyntax als gesprochene Syntax – im Besonderen in den Sprachinseldialekten. Was Sprachinseldialekte über Sprachuniversalien und über Wandel unter Sprachkontakt (nicht) verraten	57
Amand BERTELOOT: Drei Jahrzehnte Mundartforschung im ostniederländisch-westfälischen Grenzgebiet	77
Markus DENKLER: Zur Konkomitanz des Umlauts beim <i>-er</i> -Plural in den westfälischen Dialekten	91
Jan GOOSSENS: Der Tonakzent in den südniederfränkischen Langvokalen von <i>daa²g</i> ‘Tag’, <i>wee²g</i> ‘Weg’, <i>hoo²f</i> ‘Hof’, <i>laa²m</i> ‘lahm’, <i>hoo²l</i> ‘hohl’ usw.	103
Tom F. H. SMITS: Sprachdynamik an der niederländisch-deutschen Staatsgrenze. Die Konsolidierung der Staatsgrenze als Dialektgrenze .	113
Jan WIRRER: Sprachvergesser	135

Lexikologie/Lexikografie

Nils ÅRHAMMAR: Die niederdeutschen und niederländischen Bezeichnungen für den zentralen sprach- und kulturmittelnden Begriff ‘übersetzen’. Eine wortgeschichtliche Teilstudie	149
---	-----

Jan B. BERNS: Was im Wörterbuch fehlt: dt. <i>Hufkunde</i> / nl. <i>hoefkunde</i> ...	175
Robert DAMME: Historische Wortgeografie mit dem ›Vocabularius Theutonicus‹	181
Reinhard GOLTZ: <i>inslex</i> – Die Wortliste zu den plattdeutschen Nachrichten als Beispiel für praxisorientierte Online-Lexikografie ...	195

Namenkunde

Rudolf EBELING: Sein Name sei <i>Ganzenbloem</i> . Koloniales Erbgut im niederländischen Familiennameninventar	211
Ludger KREMER: Doppelvornamen / Mehrnamigkeit. Beobachtungen zur historischen Vornamengeografie im westfälisch-ostniederländischen Raum	221
Gunter MÜLLER: <i>Suthrem/Sustrum</i> – Ein merkwürdiger Lautwandel in toponymischem Kontext	235
Hans TAUBKEN: <i>Johannimloh</i> – <i>Paulfeuerborn</i> – <i>Ottovordemgentschen- felde</i> . Zu einem Familiennamentypus im Rietberger Land	241

Literaturwissenschaft

Jurjen VAN DER KOOI: ‚Geschichten aus meinem Dorf‘. Kalender- geschichten in Groninger Mundart, 1850–1900	257
Gesine MIERKE: Christliche Rhetorik im altsächsischen <i>Heliand</i>	273
Ulrich SCHEUERMANN: Nau ens: Klöntrup. Dütmaul: Dree platdütske Gedichte	283

*

Veröffentlichungen von Hermann Niebaum	301
--	-----

Vorwort

Es ist wohl nicht übertrieben zu behaupten: Nahezu allen Studierenden der deutschen Dialektologie ist der Name Hermann Niebaum ein Begriff. Sein zuerst 1983 als Germanistisches Arbeitsheft erschienenes Buch „Dialektologie“, das in der Zwischenzeit (zusammen mit Jürgen Macha) zweimal neubearbeitet wurde und das seit 2006 unter dem Titel „Einführung in die Dialektologie des Deutschen“ greifbar ist, stellt mittlerweile, wenn grundlegende Fragen des Zusammenhangs von Sprachgebrauch und Regionalität behandelt werden, ein Standardlehrwerk der sprachwissenschaftlichen Ausbildung dar.

Hermann Niebaum entstammt einer bodenständigen westfälischen Familie. Sein ursprüngliches und nicht zuletzt durch die autochthone Sprachkompetenz nahegelegtes Betätigungsfeld war das der westfälischen Dialektologie, die er gewissermaßen von der Pike auf gelernt hat. Zu Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn war er ab 1972 wissenschaftlicher Angestellter und dann ab 1974 wissenschaftlicher Referent am Westfälischen Wörterbuch. Bei diesem groß angelegten Dokumentationsvorhaben regionaler Sprache verdiente sich Hermann Niebaum seine ersten Sporen, indem er eine Fülle von Wortartikeln in fünf Lieferungen des ersten Bandes verfasst hat, es handelt sich dabei im Einzelnen um die Artikelstrecken *Armō¹deswe^ark – Awwis*, *Bäre II – -bauts*, *bī – Bixterhausen* und *Blī – Blutskenklöpper*.

Es ist bemerkenswert und für die Arbeitseinstellung des Jubilars bezeichnend, dass er sich entschlossen hat, nach seiner Pensionierung die noch fehlenden Lieferungen des ersten Bandes des Wörterbuchs fertigzustellen.

Bereits dies könnte der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens Anlass genug sein, den verdienten Mundartforscher und Sprachwissenschaftler in besonderer Weise zu ehren. Es kommen allerdings noch weitere Gründe hinzu. Seit 34 Jahren zählt Hermann Niebaum zu den Mitgliedern der Kommission und arbeitet als stets präsent und aktives Mitglied in deren Vorstand mit. Die konstante Beschäftigung mit der ‚res westphalica‘ ist und bleibt also ein Herzensanliegen des Jubilars. Es gibt freilich noch eine zweite Seite im Leben des Hermann Niebaum: Seit 1984 bekleidet er die Stelle eines Professors für „Duitse Taalkunde en Nederlandsische Taal- en Letterkunde“ an der Rijksuniversiteit Groningen, mit der sich ein weiterer Betätigungsmittelpunkt – die niedersächsischen Dialekte im Nordosten der Niederlande und die Sprachgeschichte der Stadt Groningen – verbindet. Eine Fülle von Publikationen (man vergleiche das Verzeichnis am Ende dieser Festgabe) gibt darüber Aufschluss, in welchem hohem Maße Hermann Niebaum auch das Wissen über dialektologische und sprachgeschichtliche Fragestellungen dieses Raumes erweitert hat. Ein räumlich übergreifend orientiertes Wissenschaftsdenken war ange-

sichts der beruflichen Verpflichtungen und persönlichen Neigungen ein notwendiger Bestandteil seiner kognitiven Ausrüstung.

Hermann Niebaum, der seit vielen Jahren eine ‚lebendige Brücke‘ zwischen unterschiedlichen Sprach- und Kulturregionen darstellt und der mit seinem irenischen und freundlichen Wesen einen großen Beitrag zur gedeihlichen Wissenschaftskooperation geleistet hat, sei der 49. Band der Zeitschrift „Niederdeutsches Wort“ als Festgabe zum 65. Geburtstag am 26. Januar 2010 gewidmet.

Eine Festgabe wird auch ‚*liber amicorum*‘ genannt; und auch die Beiträge des vorliegenden Bandes stammen von *vrenden*, *vrinden* und *vründen*. Die drei mittelniederdeutschen bzw. mittelniederländischen Varianten für ‚Freund‘ stehen für den niederländischen (*vrint*), den niederdeutschen (*vrünt*) und den westfälischen (*vrent*) Raum, mithin also für die Forschungsareale von Hermann Niebaum.

Die 21 in dieser Festgabe versammelten Beiträge spiegeln das weitgespannte Arbeitsfeld des Jubilars wider, wobei verständlicherweise das ‚Niedersächsische‘ diesseits der Grenze, hier vor allem das Westfälische, im Zentrum steht. Mit dialektologischen Themen befassen sich die Beiträge von Werner Abraham, Amand Berteloot, Markus Denkler, Jan Goossens, Tom F. H. Smits und Jan Wirrer; um Sprachgeschichtliches geht es in den Aufsätzen von Christian Fischer, Jürgen Macha, Agnete Nesse und Robert Peters; dem Bereich Lexikologie/Lexikografie sind die Arbeiten von Nils Århammar, Jan Berns, Robert Damme und Reinhard Goltz zuzuordnen. Das breite Spektrum dieser Ausgabe des Niederdeutschen Wortes runden die Beiträge zur Namenskunde von Rudolf Ebeling, Ludger Kremer, Gunter Müller und Hans Taubken sowie zur Literaturwissenschaft von Jurjen van der Kooi, Gesine Mierke und Ulrich Scheuermann ab.

Münster, im November 2009

Markus Denkler
Jürgen Macha

Robert Peters, Münster

West- oder ostfälisch?

Zur Schreibsprache des Klosters Möllenbeck bei Rinteln

Im Bereich der oberen und mittleren Weser, zwischen dem West- und dem Ostfälischen, verläuft nach herkömmlicher Ansicht die schärfste Grenze zwischen den Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes. Die Wortgrenze an der Weser tritt etwa bei den mnd. Handwerkerbezeichnungen zu Tage (ÅSDAHL HOLMBERG 1950). In einem Beitrag aus dem Jahre 2004 konnte gezeigt werden, dass es zwischen dem Kernwestfälischen und dem Ostfälischen in Ostwestfalen eine Übergangszone gibt (PETERS 2004, 44). Dieser Mischbereich wurde im 15. Jahrhundert entweder zwischen den Kernarealen geteilt oder er wurde westfalisiert.

An dieser Stelle soll eine Quelle aus der nördlichen westf.-ostf. Übergangszone sprachlich untersucht werden. Sie stammt nicht aus einer städtischen Kanzlei, sondern aus der Schreibstube eines Klosters.

Das Kloster Möllenbeck liegt an der Grenze zwischen Schaumburg und Lippe, auf schaumburgischem Gebiet. Im Jahre 1441 übergab Bischof Albert von Minden das Kanonissenstift den Augustiner-Chorherren aus dem Kloster Böddeken. „Um eine sichere Rechtsgrundlage zu haben, begann man bereits 1464/1465 mit der Anfertigung eines umfassenden Verzeichnisses aller gegenwärtigen und früheren Liegenschaften des Klosters“ (ENGEL – LATHWESEN 1963, XI). Das *Direktorium super bona in Molenbeke*, das Güterregister des Klosters Möllenbeck, wurde 1963 von Franz ENGEL und Heinrich LATHWESEN ediert (ebd.).¹

Die Handschrift war kurz vor dem Zweiten Weltkrieg von Marburg in das Staatsarchiv Hannover gelangt und dort 1943 einem Bombenangriff zum Opfer gefallen. Vorher waren jedoch von dem Pergamentband Kleinbildaufnahmen gemacht worden, deren Negative im Staatsarchiv Marburg den Krieg überdauert hatten (ebd., XII). Der Film wird heute im Staatsarchiv Bückeburg aufbewahrt. Der Pergamentband enthielt neben dem Güterregister das Urkundenkopiar des Klosters.

Das Güterregister besteht aus drei Abschnitten: 1. Das Verzeichnis der Ämter, 2. Das Verzeichnis der Orte, 3. Nachträge. ENGEL – LATHWESEN (1963, XIV) nehmen an, dass die Bearbeitung des Güterregisters schon bald nach Beginn 1464/65 unterbrochen und erst nach Fertigstellung des Kopiar 1469 wiederaufgenommen wurde. Die Herstellung des Registers der Orte datieren die Herausgeber in die Zeit von

¹ Franz ENGEL und Heinrich LATHWESEN gaben 1965 bis 1969 auch ein Urkundenbuch des Klosters Möllenbeck heraus (ENGEL – LATHWESEN 1965–1969).

Anfang 1470 bis Mitte 1471. Der Nachtrag ist vermutlich zwischen 1474 und 1480 entstanden (ebd., XV).

Der variablenlinguistischen Untersuchung des Güterregisters liegt der „Variablenkatalog“ von Robert PETERS (1987/1988/1990) zugrunde.

1. Kurzvokalismus

Umlaut von vormnd. *a*: Der Umlaut ist bezeichnet in *ebbedische* ‘Äbtissin’ (einmal *abbedische*); vor *-ich*: *mechtich*; vor *-lik*: *gensliken*; vor *-nisse*: *bekanntniss*, *entfenckenisse*.

Umlaut von tonlangem *ā*: *scomaker*.

a > *o* vor *ld*, *lt*: *holden*, *olde(n)*, *solt*; *altar*. Im Umlautfall: *oldeste(n)* (8)² und *eldeste* (1), *olderen* ‘Eltern’, *voreldereren* ‘Vorfahren’.

Wechsel von vormnd. *u* und *o*: *eyn tunnen*, *vulbord*; /*ü*/ in *de wulve* Pl.

Senkung von *i*, *ü*, *u* vor *r* + Konsonant: *ir* > *er*: *kerken* G., D., *kerspel*, *kerchove*, *beschermynge*; *ür* > *ör*: *borgheren* D. Pl., *borgermester*; *ur* > *or*: *kort*, *kortes*.

e > *a* vor *r* + Konsonant: Der Text bietet ganz überwiegend <er>, selten <ar> (3): *berch*, *erve*, *ervetal*, *gersten* (oft), *garsten* (1), *Hermen* PN (1), *Harmen* (1), *merken*, *warpet* 3. Sg. Präs. (1). Im Nordniederdeutschen und Ostfälischen variieren <er> und <ar>, das Westfälische hat <er>. Die seltenen <ar>-Graphien können auf den westf.-ostf. Grenzbereich weisen.

a > *e* vor *r* + Konsonant: Es wird ausschließlich <ar> geschrieben: *marck*, *markede* ‘Markt’. <er> ist aus dem nordwestlichen Teil des Ostfälischen bekannt.

Dehnung vormnd. Kurzvokale vor *r* + Konsonant: vor *rd*: *harde*, *garden*, *perde*, *norden*, *orde* D; vor *rt*: *gheborn*, *vort* ‘Furt’, *porten* D., *vulbord*; vor *rn*: *korn*, *torne* D. ‘Turm’. Die Dehnung wird nicht bezeichnet. Die spezifisch westf. Schreibung <ar> für /or/ ist nicht belegt.

Tonlängen: *ī*: *seghel*, *vele* ‘viele’. – *ū*: *komen*, *ghenomen*, *des sommers*, *sonne* (8), *sonne* (1) ‘Sohn’, *wonen*. – *ī*: *mole* ‘Mühle’. – *ē*: *becke* ‘Bach’ (5), *to Stenbeke*, *Glasbecke*, *Heylbecke*, *Molenbecke* (oft), *stede*, *hofstede*, *husstede*. – Schreibung von *ō*: *boven* (51), *baven* (2, davon ein Beleg im Nachtrag), *godes*, *hoves* G. (4): *haves* (10), *hove* D. (23): *have* (25), *bevolen*, *verloren*, *voghet*. – *ō*: *hove* Pl. (41): *have* (7), *hoven* D. Pl. (5): *haven* (5), *overen*, *overste*, *voghede* Pl., *voghedye*. – *ū*: *over* (oft), *averghaven* Part. (1).

Kürzung tonlanger Vokale vor *-el*, *-er*, *-en*, *-ich*: vor *-el*: *edele* (2), *schepel* (oft). Es wird ausschließlich einfache Konsonanz geschrieben. Vor *-er*: *to gadder*, *nederste*, *Nederenholthusen*, *Nederendorpe*, *Nedderhummelvelde*, *sekerheit*, *weder* (oft), *wedder* (2). In der Mehrzahl steht einfache Konsonanz. Vor *-en*: *beneden*, *breken* (2), *brecken* (1), *spreken*, *weten*, *to wetende*. Vor *-ich*: *ledich* (2). Die fast ausschließlich belegte einfache Konsonanz ist kennzeichnend für das Westfälische.

2 In Klammern gesetzte Ziffern geben die Häufigkeit eines Beleges an.

2. Langvokalismus

Umlaut von \hat{a} : Für das mnd. \hat{e}^1 hat der Text meist <e>: *greve, kесе, kremers* G., *bequemicheit, scheper, schepers* Pl., *beswer(e)t*. Nur in *neyst* (2), *neysten* (2) erscheint Diphthongschreibung <ey>, eine Wiedergabe des Diphthongs /ai/.

\hat{e}^2 und \hat{e}^3 : In Ostwestfalen ist \hat{e}^2 gespalten: \hat{e}^{2a} hat sich \hat{e}^1 , \hat{e}^{2b} hat sich \hat{e}^4 angeschlossen. Vor Umlautfaktor wird das \hat{e}^2 diphthongiert (\hat{e}^3). Monophthongschreibung <e>: *allene, eghen, eken* D. Pl., *wet* 3. Sg., *menen* 3. Pl., *mer*. – Monophthong- und Diphthongschreibung: *del* (11), *deel* (16) : *deyl* (8); *gheheten* (13) : *gheheiten* (1), *geheyten* (1); *clenen* (1) : *kleynen* (1), *cleynen* (2); *mestich* (13) : *meystich* (2); *ghemene* (3) : *ghemeyne* (1); *ghemenheyt* (1) : *ghemeynheyt* (2); *stene* (1), *stenwerck* (1) : *steyn* (1); *wetes* G. (1), *wetene* ‘ausweizen’ (1) : *weyte* (1), *weytes* (4). – Diphthongschreibung: *beyde, arbeydes, eyschet* 3. Sg. Präs., *geystlick, gheistliken, heyde, keyser, yngeweyden* D. Pl.

\hat{e}^4 : Westgerm. \bar{e} und *eo* sind im Mnd. zu \hat{e}^4 zusammengefallen. In Ostwestfalen wurde \hat{e}^4 zu /äi/ diphthongiert. *beres* G., *breff(f), prester, scheten* 3. Pl. Präs., *antheen, thegelhus, tegheller; ghescheyn, antheen; t(h)eyn* (2). Es wird ganz überwiegend <e> bzw. <ee>, selten <ey> geschrieben.

\hat{u} : Die Länge wird nur selten bezeichnet: *hus* (57), *hues* (4).

\hat{o}^1, \tilde{o}^1 : Das aus westgerm. \bar{o} entstandene mnd. \hat{o} wird in geschlossener Silbe <o> und <oe>, in offener Silbe <o> geschrieben. *boe(c)k* (4), *bock* (1), *memorienbock* (2); *doen* Inf. (1), *don* (5); *plogh* (1), *ghenoch* (1); *broder, moder, voder*. Die Länge wird mehrheitlich nicht bezeichnet. Im Umlautfall (\hat{o}^1) steht <o>, selten <oe>: *broders* Pl., *ghenommet, soke* Imp., *woste* (23), *woeste* (21).

\hat{o}^2, \tilde{o}^2 : Für das aus westgerm. *au* entwickelte mnd. \hat{o}^2 hat der Text in geschlossener Silbe ganz überwiegend <o>, selten <oe>: *ock/ok* ‘auch’, *brot, grot, dot* ‘tot’, *kopp* ‘Kauf’; *goes* ‘Gans’, *noed*. Auch für \hat{o}^2 im Umlautfall (\tilde{o}^2) wird <o> geschrieben: *de doper, horich, hovetbreff(f), losen* Inf.

3. Konsonantismus

Hiattilgung: Hiattstellungen können mittels der eingeschobenen Konsonanten *g* oder *w* getilgt werden. Die Vokale vor der ehemaligen Hiattstellung wurden gekürzt (WORTMANN 2003; SCHOPHAUS 2003).

Mnd. \hat{i} vor Vokal: ‘freie’: *vryen* Adj. (2), *ghevryet* (2) : *ghevryget* (1); ‘neue’: *nyg(h)e* (4), *up dat nyge* (3), *nig(h)enstad* (2), *nyg(h)enstad* (2), *nygenmolen, nyg(h)enhaghen*.

Mnd. \hat{u} vor Vokal: \hat{u} in Hiattposition wird im Mittelniederdeutschen meist <uw> geschrieben. ‘Frau’ (as. *frûa*): *vrowe* (2), *vrowen* D. (1), *iuncfrowe* (1); *unser leven vrouwen* (3), *vrouwe* (1), *vrouwen* G., D. (6), *husvrouwe(n)* (3), *juncfrouwen, -vrouwen* (13). Die Schreibung <ouw> überwiegt: <ouw> (26), <ow> (4). ‘bauen’

(as. *būan*): *buwet* 3. Sg. Präs. (2), *bebuwet*, *gebuwet*, *buwet* Part. Prät. : *ghebouwet* (1) nach westlichem Usus.

Mnd. *û* vor Vokal: <uw> entspricht as. *iu* < *eu* vor Umlautfaktor. *truwer* (2) ‘treue’.

Mnd. *ei* vor Vokal (as. *eij*, germ. *aij/ajj* in ‘Eier’, ‘zweier’): ‘Eier’: Durch die Kürzung im Hiatt wurde *ëier* zu *egger* (WORTMANN 2003, 207). *eyere* Pl. (2): *eyg(h)ere* (2), *eyger* (2); *eg(h)er* (3), *eghere* (1); *egger* (5), *eggern* D. Pl. (1). Im Text gibt es vier Möglichkeiten, ‘Eier’ zu verschriftlichen: 1. *eyere*: Diphthong ohne Tilgung des Hiats. – 2. *eygere*: Diphthong + g. – 3. *eger*: Kurzvokal + g. – 4. *egger*: Kurzvokal + gg. — ‘zweier’: *twyer* (2), *twier* (1), *tweyer* (1).

Die Gruppe erhielt Zuwachs durch romanische Lehnwörter. ‘Meier’ (as. *meier* < lat. *maiōr(em)*): <ey>: *meyerhoff* (1), *meyerhove* D. (1); <eyg>: *meyg(h)er* (6), *meygers* G. (2), *meygers* D. Pl. (1), *meyerhoff* (12), *meyerhoves* (1), *meyerhove* D. (3), *in meyerstad* (9), *Bonnenmeyger* PN, *dommeyger* (13), *de Eckmeyger* PN (4), *Rethmeyger* PN; <eg>: *Meger* (4), *megers* Pl. (4), *bemegher* (1), *megerbrede* (1), *megerhoff* (15), *megerhoves* G. (1), *megerhove* D. (3), *in megerstad* (26), *Bonnenmeger* PN, *Dommeger* PN, *domegers* D. Pl. (1), *dommegers* D. Pl. (2), *de dommegers* (2), *des domeger amptes* (2), *dat domegerampt* (1), *dat dommeger amt* (10), *dem dommeger ampte* (3), *dat dommeger register* (22), *bi der dommegersee* (2), *der dommegerwisch* (1), *Herman Rodenmegers* PN, *tornnemeger* PN, *tornemeger* PN. Für ‘Meier’ gibt es drei Möglichkeiten der Verschriftlichung: 1. *meyer* (2): Diphthong ohne Tilgung des Hiats. – 2. *meyger* (50): Diphthong + g. – 3. *meger* (106): Kurzvokal + g. Der Hiatt wird, bei zwei Ausnahmen, getilgt. Im Text findet eine Entwicklung von *meyger* zu *meger* statt. — ‘Laie’ (lat. *laicus*): *legebroder* (1).

Mnd. *äi/ê^l* vor Vokal: Hierher gehören die Fortsetzer der as. Lautverbindung *âj*, die hauptsächlich in den Verba pura ‘säen’, ‘mähen’ u. a. auftritt (SCHOPHAUS 2003, 166). ‘mähen’: *meyg(h)et* 3. Sg. Präs. (2); Diphthong + g. — ‘säen’ (as. *sāian*): *gheseyet* (4); *seyg(h)et* 3. Sg. Präs. (3), *seygen* 1. Pl. Präs. (1), *seyghede* 3. Sg. Prät. (1), *seyghet* Part. Prät. (1), *gheseyget* Part. Prät. (6); *gheseg(h)et* (2). Auch für ‘säen’ bestehen drei Möglichkeiten der Verschriftlichung: 1. *gheseyet*: Diphthong ohne Tilgung des Hiats. – 2. *seygen*: Diphthong + g. – 3. *gheseg(h)et*: Kurzvokal + g. — ‘Krähe’ (as. *krāja*): *to dem Kreyenberghe* (1).

Mnd. *ou(w)*: ‘hauen’ (as. *auw*): *to houwende* (1), *ghehauwen* (1). Umlaut des *ouw*: *den vathhouwers berch* (1) = /oi/. Mit diesem *ou* konnten zusammenfallen: 1. der Fortsetzer eines aus *âw* entwickelten Diphthongs: ‘Klaue’ (ahd. *klāwa*): *claghevotes* PN (1). Die Tilgung des Hiats erfolgt durch Kürzung des Diphthongs + g. – 2. Ein Fortsetzer der Lautgruppe *aw(w)j/awi* (SCHOPHAUS 2003, 155f.): ‘streuen’: *verstreyet* (1); ‘Aue’: *Johan bi der Aue* PN (2). – 3. Ein Fortsetzer der Lautverbindung as. *ôw*: ‘Stau’: *ute dem stowe* (1), *yn dem stauwe* (1), *in den stouwe* (1).

Die Beseitigung der Hiattstellung erfolgt in der Reihe *i/û/ü* durch die Einfügung eines *g* oder eines *w*. *î*: *nyge*; *û*: *truwer*; *û*: *vrouwe*, *vrowe*, *buwet*.

In der Reihe *ei*, *äi/öi/ou* ist zwischen *i*-haltigen und *u*-haltigen Diphthongen zu unterscheiden. Bei den *i*-haltigen Diphthongen erfolgt die Tilgung des Hiats durch

Einfügung eines *g* nach dem Diphthong, durch Kürzung des Diphthongs + *g* oder durch Kürzung des Diphthongs + *gg*. Nach *öi* unterbleibt die Tilgung, nach *ou* erfolgt sie durch *w*. Die alte Lautverbindung *âw* entwickelt in Hiatstellung einen Kurzvokal + *g*. Mit WORTMANN (2003, 206) werden die Formen mit Diphthong + *g* als Vorstufen der Formen mit Kurzvokal + *g* oder *gg* angesehen.

Assimilation: *ld* > *ll*: *in den velde* (7); *nd* > *nn*: *andere(n)* (5); *lande* D. (4), *landes* G. (5); *hundert*; *vynden* 1. Pl. Präs. Die Assimilation wird nicht verschriftlicht.

ft > *cht*: *dat stichte* (12), *stichtes* G. (3), *stichte* D. (3), *ghestichtet* (1); *eyn unechte* (1), *Dat teghethaftige* ‘zinspflichtige’ *lant* (1).

4. Formenlehre

Plural der Verben im Präsens Indikativ: In der 3. Person lauten die Endungen *-en* (256) und *-et* (20). Die *-et*-Plurale sind als Reflexe gesprochener Sprache aufzufassen.

Plural der Präteritopräsentien im Präsens Indikativ: 1. Pl. *moten* (1), *sullen* (1). 3. Pl. *weten* (1), *sollen* (3), *moten* (1). Der Plural endet einheitlich auf *-en*.

Das Partizip Präteritum: In knapp 90 % der Fälle wird das Part. Prät. mit der Vorsilbe *g(h)e-* gebildet; in etwa 10 % der Fälle fehlt das Präfix. In sechs Fällen, und zwar nach *ut-*, erscheint das Präfix *e-*: *utewesselt*, *utedrucket*, *uterichtet*. Die Verben, die im Mnd. das Part. Prät. ohne das Präfix *ge-* bilden, haben im Güterverzeichnis eine deutlich andere Frequenz, sie bilden das Präteritum mehrheitlich ohne *ge-*: *ghebracht* (2), *bracht* (2); *ghevunden* (2), *vunden* (2), *vonden* (1); *ghekomen* (3), *komen* (8); *worden* (1).

2. und 3. Person Singular Präsens Indikativ der 4. und 5. Ablautreihe: 3. Sg.: *komet* (4), *nemet* (9), *ghevet* (88). Die Pluralformen des Präteritum Indikativ der 4. und 5. Ablautreihe: 3. Pl.: *quemen*, *nemen*, *gheven*. Es sind ausschließlich <e>-Graphien belegt.

Das Verb ‘bringen’: *brenge* ist westf. und teilweise ostf., *bringen* westf. und nordnd. Inf. *bringen* (1), Part. Prät. *ghebracht* (2), *bracht* (2); *to brenghende* (1). Es ist sowohl die west- als auch die ostfälische Variante belegt.

Zu den Präsens Indikativ-Formen von *hebben*: Die 3. Sg. Präs. lautet ganz überwiegend *hevet*, selten *heft*. Damit vertritt der Text einen konservativen und gleichzeitig westf. Standpunkt. Minden schreibt das nordnd.-ostf. *heft*, Lemgo geht in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. von *hevet* zu *heft* über (ASnA Karte 53).³

Präteritopräsentien: ‘können’: *kunde* 3. Sg. Prät., *kunden* 1. Pl. Prät. Im Mnd. variieren im Prät. die Vokale *u* und *o*, wobei *o* als westf. gilt. – ‘sollen’: *sal* (11), *schal* (6) 3. Sg. Präs. Die <sch>-Schreibungen stehen am Anfang des Textes (Bl. 10v), dann wechselt *schal* zu *sal*. In Ostwestfalen gab es im 14. Jh. einen Mischbereich,

³ „Atlas spätmittelalterlicher Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete“ (ASnA). Die Karten des Schreibsprachenatlas liegen in der Niederdeutschen Abteilung Münster vor, vgl. PETERS – FISCHER (2007).

der sich im 15. Jh. dem westf. oder dem ostf. Kernbereich anschloss. Herford gibt <sch> auf, Minden geht zu <sch> über (PETERS 2004, 32f.). *sullen* (1), *sulle wy* (1) 1. Pl. Präs. *sollen* (3), *sullen* (1) 3. Pl. Präs. Die Variante *sollen* ist als westf. zu betrachten, *sullen* stellt eine Mischung aus westf. Anlaut und ostf. Vokalismus dar. *solde* 3. Sg. Prät., *solden* (6), *scholden* (1) (Bl. 10) 1. und 3. Pl. Prät. Im Anlaut überwiegt die westf. <s>-Schreibung; im Plural variieren westf. <o> und ostf. <u>. Das Güterverzeichnis schließt sich mehrheitlich dem westf. Schreibgebrauch an.

Unregelmäßige Verben: ‘wollen’: *will* 3. Sg. Präs., *willen* (5), *wilt* (1) 3. Pl. Präs. Der insbesondere ostf. Vokal <e> fehlt. – ‘tun’: *doet* (2), *dod* (1), *dot* (1) 3. Sg. Präs. Der Text belegt ausschließlich die westf. Variante und nicht das nordnd.-ostf. *deit*. – ‘stehen’: *stunt* (1) 3. Sg. Prät., *stunden* (1) 3. Pl. Prät. *stunt* ist nordnd.-ostf.; das westf. *stont* fehlt. – ‘sein’: Im Infinitiv überwiegt *wesen* (9), *syn* (2) ist Minderheitsvariante. Für das Part. Prät. ist nur *ghewesen* belegt.

Zur Substantivflexion: Das mnd. Plural-s hat in den Mundarten sein Anwendungsgebiet erweitert (BISCHOFF 1981, 40f.). *de broders* (3), *ghebroders* neben *de broder* (2), *meegers* (3), *unse schepers*.

5. Wortbildung

Das Gerundium: In etwa 90 % der Fälle hat der Text *-ende*, in etwa 10 % *-ene*. Beispiele: *to ghevende* (8) : *to ghevene* (4); *to hebbende* (17) : *to hebbene* (1); *to wesende* (7) : *to wesene* (1); *to wetende* (2) : *to wetene* (1). <ende> gilt als nordnd.-ostf., <ene> als westf. (ÅSDAHL HOLMBERG 1996).

Das Suffix ‘-schaft’: Es variieren *-scop* (12), *-scopp* (2) und *-schop* (5), *-schopp* (3), wobei im Text eine Entwicklung von *-scop(p)* zu *-schop(p)* festzustellen ist.

Die Suffixe *-sche*, *-in*: *de Kyppingesche*, *de Knygesche*, *de Crasebergessche*, *yn der Paschedaghessen hues*, *de Schotelvotesche*, *de Sumenichtessche*. Nur im Lexem ‘Küsterin’ gibt es Variation zwischen *Kosterschen* G. (3), *kosterynne(n)* (3).

6. Varianten mit Lexembildung

6.1. Substantive

‘Freund’, ‘Freundschaft’: *fründen* D. Pl. (1), *fruntscop* (1). Ostwestfalen schreibt, wie Ostfalen, *vründ*. – ‘Mensch’: *mensche* Sg. (1), *menschen* Pl. (2). Die Variante *mensche* gilt als westf. – ‘Ehefrau’: *vrowe* (2), *husvrouw* (5), *synes wyves moder* (1) ‘Schwiegermutter’, *synes wyves suster* (1) ‘Schwägerin’. Die ältere Bezeichnung *wif* ist noch lebendig. – ‘Ernte’: *in den arne* (2), *in dem arne* (1). Das Ostwestfälische gehört zum mnd. *arne*-Gebiet (ISING 1968, Teil II, Karte 20). – ‘Wiese’: Ganz überwiegend *wisch*, *wische*; daneben *eyne wese* (6), *Closterwese* (1). Möllenbeck liegt an der *wische/wese*-Grenze im *wische*-Gebiet (FOERSTE 1958, 54f.). – ‘Wendeacker’: *eyn anwende* (2). Der Typ *āneweide* fiel mit dem Grundwort *-wende* zu-

sammen (ebd. 1958, 65). – ‘Gras’: *bi dem gresweghe* (1). Heeromas Karte zeigt im Nord- und Ostwestfälischen *gres* (HEEROMA 1957, Karte 4). – ‘Quellbrunnen’: *bi dem poggenborne, haverborn*. Der Text belegt das ostf. Wort (FOERSTE 1958, 16–18; ISING 1968, Teil 2, Karte 8); daneben *borne* ‘Quelle’. – ‘Licht’: *lechte* Pl. (3), *to lechten* (1), *lucht* (2). Das Westfälische hat *lecht*, während im Ostfälischen, wie im Güterverzeichnis, *lecht* und *lucht* variieren. Die Variation *lecht/lucht* gilt auch in Minden und Lemgo (ASnA Karte 83).

Tiernamen: ‘Storch’: *bi dem edeborneste* (1). – ‘Schwein’: *swyn* (GOOSSENS 1999). – ‘Frosch’: *bi dem poggenborne, Poggenhaghen* ON (FOERSTE 1958, 36–38). – ‘Pferd’: *paghen* (1); *perde* D. (1); *de Rossenmole (off Horseboll)*, *Horseboll* ist im Text (Bl. 20v) durchgestrichen.

Rechtswörter:⁴ *erfexe* (LBC I, 585: ‘Erbexer, ursprünglich die allein vollberechtigten Genossen der Mark’). – *ervetael* (1), *ervetals* G. (1) (LBC I, 614: ‘Erbrecht, Erbfolge, Erbschaft, Erbanteil, namentlich am unbeweglichen Gut’). – *hachgut* (1), *hachrichter* (1), *den hachheren* D. Pl. (1) (LBC II, 189: *hach* m., ‘Hecke, Einfriedigung, umhegter Ort, (...) eingehetzte Weide, Hag, Gehölz’). Die Lemmata *hachgut*, *hachrichter* und *hachheren* sind im LBC nicht aufgeführt.

myt aller slachter nud (15), *myt aller slacher nud* (1) (LBC III, 251: ‘[Liegenschaften] mit Nutzung jeder Art’). – *to weddeschatte* (1) (LW, 566: ‘emologium, als Pfand gegebenes Geld oder Gut, wiederlösbares Pfandgeld oder -gut, derartige Verpfändung, wiederkäuflicher Zins, ablösbare Rente’). – *wibbelde guder* (1) (LW, 581: *wikbelde-gût* ‘innerhalb d. Stadtgebietes belegenes Grundeigentum’).

6.2. Adjektive

‘ganz’: Hauptvariante ist das hd. Lehnwort *gantze, gans*. Daneben sind *al* und *hele* belegt. Paarformel: *gansliken unde degher*. Das westf. *aling* fehlt. – ‘heilig’: *hilghe, hillighe*. – ‘sanctus’: Im Text ist ausschließlich *sunte* belegt. – ‘klein’: Es variieren die Lexeme *cleyne* (5) und *luttike* (7).

6.3. Zahlwörter

‘dritte’: *derde*. Minden und Herford schreiben im 15. Jh. *derde*, erst östlich der Weser gilt *dridde* (FISCHER – PETERS 2004, 417–419, Karte S. 427; ASnA Karte 106). – ‘fünfte’, ‘fünfzehn’: *vifte* ist (gegen *vefte* und *vöfte*) die westf. Variante; dazu stellen sich *viffteyn, vifftich, vifftigesten*. – ‘sechs’, ‘sechste’, ‘siebte’: *ses, sesteyn, sevenden* bleiben ungerundet, so auch *sesteyn, sesteynden, seventeynden*. *Ses* und *seven* sind sowohl west- als auch ostfälisch. – ‘zwölf’, ‘zwölfte’: *twelf, twelfte* sind hauptsächlich westf.; im Ostfälischen variieren *twelf* und *twolf* (ASnA Karte 100). – ‘drei-

4 Zu den Rechtswörtern vgl. SCHÜTTE (2007).

zehnte’: *dritteyn*den. *Dritteyn*, nach *drittich* gebildet, ist die ostf. Variante (ASnA Karte 101). – ‘dreißig’: *drittich* (1), *dertich* (1). Sowohl die ostf. wie auch die westf. Variante sind belegt. In Minden und in Lemgo ist *dertich* Hauptvariante. – Im Bereich der Zahlwörter sind hauptsächlich die westf. Varianten vertreten, Ausnahmen sind *dritteyn*den und *drittich*.

6.4. Pronomina

Personalpronomina: ‘uns-’: Es finden sich im Text fast ausschließlich Formen mit Nasal. Doch ist dreimal die nasallose Variante belegt: *use*, *useme*, *usem* (vgl. hierzu BISCHOFF 1962; FISCHER – PETERS 2004, 413f.; PETERS 2004, 28–30; ASnA Karte 111). – ‘ihm’: *om* (2), *ome* (4), *omme* (8), *ömme* (3); *eme* (5). Es überwiegt deutlich die ostf. Variante *öme*. Im Text findet eine Entwicklung von *eme* > *öme* statt. Die Zunahme von *öme* findet sich auch in Minden und Lemgo (ASnA Karte 113). – ‘ihn’: *on* (2), *one* (3), *onne* (10); *en* (3), *ene* (2). Auch für den Akkusativ überwiegen die ostf. Varianten. – ‘es’: Anfangs (Bl. 4) steht *id* (2), dann *ed/(et)*. *Et* kommt hauptsächlich in westf. und ostf. Texten vor. – ‘sie’: Für die 3. Sg. fem. Nom. und Akk. und die 3. Pl. Nom. und Akk. ist ausschließlich *se* belegt. – ‘ihr-’: *er* (1), *ere-* (6); *or* (3), *oer* (1), *ore-* (35). – Die gerundeten ostf. Varianten sind deutlich in der Mehrheit. Dies ist auch in Minden der Fall, während in Lemgo *er-* dominiert (ASnA Karte 118). – ‘ihnen’: *en* (3); *on* (2), *onne* (1). Die gerundete Variante ist ostf. Die westf. und die ostf. Variante halten sich die Waage. Minden schreibt *on(e)*, in Lemgo variieren *en* und *on* (ASnA Karte 115).

Demonstrativpronomina: ‘dieser’, ‘diese’: Im Güterverzeichnis ist ausschließlich *duisse* belegt. Die Form *düsse* hat im 15. Jh. in West- und Ostfalen die Varianten *desse*, *dösse* und *disse* verdrängt (PETERS 2004, 40–42; PETERS – FISCHER 2007, 30f.). – ‘der-, die-, dasselbe’: *de*, *dat sulve*, *sulves* ‘selbst’. Das Ostwestfälische hat ganz überwiegend *sülve*, *sülves* und nicht westf. *selve* (PETERS 2004, 39f.).

Indefinitpronomina: ‘jemand’: Belegt ist das allgemein verbreitete *yemant* (2), *jemant* (1). – ‘niemand’: *nemant* (2), *nemande* D. (3), *nemanden* (1), *nemende* (2), *Nemant* ist die mnd. Normalform. – ‘kein’: Es kommen vor *neyn* (mit *ey* in geschlossener Silbe) und *nene-* (mit *e* in offener Silbe). Zu Anfang des Textes ist das westf. *nyne* (1) belegt. Im nördlichen Ostwestfalen gilt im 15. Jh. *neyn*, im nördlichen Westfalen *nyn*. Ostwestfalen geht mit Ostfalen zusammen (ASnA Karte 127). – ‘jeder’: Die ausschließlich belegte Form *juwelik* ist in Westfalen und im westlichen Ostfalen verbreitet (JAATINEN 1961). Minden und Hameln schreiben im 15. Jh. *juwelik*, Lemgo in der Mitte des 15. Jhs. *juwelik*, am Ende das ostf. *jowelik* (ASnA Karte 132).

6.5. Adverbien

Interrogativadverbien: ‘wo’: *wor* (3), *war* (5). Im Text geht *wor* (bis Bl. 24) zu *war* (ab Bl. 24) über, d. h. die nordnd.-ostf. Variante wird durch die westf. ersetzt. Die Urkundenüberlieferung Mindens, Lemgos und Hamelns hat im 15. Jh. nur *wôr* (PETERS 2004, 37f.; ASnA Karte 133). – ‘wie’: Es findet sich ausschließlich *wo* (10), die mnd. Hauptvariante.

Lokaladverb ‘unten’: *beneden* (1), ohne die ostf. Kürzung vor *-en*. Auch Minden und Lemgo schreiben *beneden*, Hameln hat am Ende des 15. Jhs. *(be)neden/nedden*.

Temporaladverb ‘noch’: *noch* (23), *nach* (1) zu Beginn. Mnd. *noch* ist allgemein verbreitet, *nach* ist als Minderheitsvariante aus Ostfalen bekannt.

Modaladverbien: ‘so’: *aldus* (23), *dus* (1), *also* (1), *so* (4), *alsus* (1). Das Mnd. weist die Bildungen *düs*, *sô* und *süs* auf, die durch *al* verstärkt werden können. *Düs* gilt als nl. und westf. – ‘besonders’: *sunderlix* (12), *sunderlinx* (5). Es sind zwei Typen belegt, die Variante mit dem Suffix *-likes* und die mit dem Suffix *-linges* (MÄHL 2004, 47–78). – ‘wohl’: *wal* (2). In Ostwestfalen variierten ursprünglich westf. *wal* und nordnd.-ostf. *wol*. Im 15. Jh. eroberte die westliche Variante *wal* das ostwestfälische Mischgebiet. Am Ende des 15. Jhs. herrscht in Nord- wie in Ostwestfalen *wal*. An der Weser war ein neuer Gegensatz entstanden: westlich *wal*, östlich *wol* (PETERS 2004, 34f.).

6.6. Präpositionen

‘ab’: *aff*. – ‘auf’: *up*, *uppe*. – ‘außer’: *ane* (14), *dan* (2), *sunder* (1), *buten* (1).

‘bis’: *want* (1) zu Beginn, *went* (5), *wente* (6). Im Mnd. herrschen die Typen *wente* und *bit/bet* vor. *Want* gilt als westf., *hent* als nord-, *winte* als südwestf. (SCHIEB 1959; HÄRD 1967, 167–172). *Wente* gilt auch in Minden, Lemgo und Hameln (ASnA Karte 144).

‘durch’: *dor* (2). Im Mnd. konkurrieren *dörch* und das vor allem westf. *dör*. Am Ende des 15. Jhs. gilt in Minden, Lemgo und Hameln *dörch* (ASnA Karte 145).

‘gegen’: *thegen* (3), *jeghen* (1). Die mnd. Hauptvarianten sind *jēgen* und *tēgen*. In Minden geht in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. *iegen* zu *tegen* über; in Lemgo und Hameln herrscht im 15. Jh. *tegen* (ASnA Karte 146).

‘ohne’: *ane* (7), *sunder* (5). Für die Präposition ‘ohne’ besitzt das Westfälische den Typ *sunder*, das Ostfälische den Typ *âne* (ÅSDAHL HOLMBERG 1968, 36–38; FEDDERS 1993, 333–335). Noch im 14. Jh. setzt sich im ostwestf. Mischbereich, dem nördlichen Ostwestfalen, *sunder* durch. In der Mitte des 15. Jhs. ist *sunder* über die Weser nach Hameln und Hildesheim vorgedrungen (PETERS 2004, 35f.). Es verwundert daher, dass im Güterverzeichnis des Klosters Möllenbeck mehrheitlich die Variante *âne* in Gebrauch ist, während die Städte Osnabrück, Herford und Lemgo *sunder* schreiben. In Minden variieren allerdings nach 1490 *sunder* und *âne* (ASnA Karte 149).

‘zwischen’: *twischen*. Im Mnd. konkurrieren westf. *tü(s)schen* und nordnd.-ostf. *twi(s)schen* (BISCHOFF 1961). Im 15. Jh. schreibt Lemgo *twi(s)schen*, Herford *tu(s)schen* (FEDDERS 1993, 338).

6.7. Konjunktionen

Kopulative Konjunktion ‘und’: Es wechseln *unde* und *und*. Im Verzeichnis der Ämter überwiegt *und*, im Verzeichnis der Orte *unde*.

Adversative Konjunktionen: ‘aber’, ‘doch’: *aver* (62), *mer* (9). – ‘sondern’: *sunder* (5). Im 15. Jh. werden die Bedeutungen ‘aber’ und ‘sondern’ durch eine Bezeichnung abgedeckt: In den nordnd. und westf. Schreibsprachen konkurrieren *mer* und *men*, im Ostfälischen gilt *sunder* (ÅSDAHL HOLMBERG 1968, 19–30, 38). Die Schreibsprache des Güterverzeichnisses vertritt schon einen modernen Standpunkt: Für ‘aber’ und ‘sondern’ gibt es unterschiedliche Typen. Für ‘aber’ steht *aver*, daneben als Minderheitsvariante das veralternde *mer*, für ‘sondern’ steht, wie in Minden, Lemgo und Hameln, *sunder*.

Disjunktive Konjunktion ‘oder’: *ofte* (40), *offte* (2), *oft* (3), *off* (2); *efte* (3). Die im Mnd. verbreitetsten Typen für ‘oder’ sind *eder/edder*, *ofte* und *efte* (HÄRD 1967). Für die Schreibsprachen des Nordwestens ist die Variantenkombination *eder/ofte* charakteristisch. Am Befund des Güterverzeichnisses ist zweierlei bemerkenswert: das häufige Vorkommen des Typs *ofte* mit dem Fehlen des Typs *eder* und zweitens die Häufigkeit der Vollform *ofte*, die nur ganz selten zu *oft/off* gekürzt ist. Minden schreibt Mitte des 15. Jhs. *eder* (*efte*), am Ende des 15. Jhs. *eder*; Lemgo schreibt Mitte des 15. Jhs. *eder*, am Ende *ofte*. Hameln wechselt im 15. Jh. von *eder* zu *efte*. Die *ofte*-Belege können vom Lemgoer, die *efte*-Belege vom Mindener und Hamelner Schreibgebrauch beeinflusst sein (ASnA Karte 156).

Temporale Konjunktion ‘wenn’: *wan* (oft), *wenne* (1), *als* (1). *Wan* ist einer der beiden mnd. Haupttypen *wan* und *wannêr*.

Kausale Konjunktionen: ‘weil’: *wente* (8), *went* (1); *umme dat* (1). – ‘denn’: *wente* (10), *went* (3); *wante* (2), *want* (4). Für die Konjunktionen ‘denn’ und ‘weil’ ist im Mnd. *wente* die Hauptform; *want(e)* gilt als westf. Die Bedeutungen ‘denn’ und ‘weil’ sind noch durch eine Bezeichnung abgedeckt. Die nordnd.-ostf. Variante überwiegt deutlich.

Konditionale Konjunktion ‘falls’: *of* (3), *off* (8), *oft* (3), *ofte* (1); *wer sake dat* (1). „Die ursprünglichen Bezeichnungen für ‘ob’ und ‘falls’, *of* und *ef*, nähern sich *ofte* und *efte* ‘oder’ an. Das Ergebnis sind die Kompromissbildungen *oft*, *eft* ‘ob, wenn, als ob’“ (HÄRD 1967, 104). *Offf(t)(e)* überwiegt in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. in Lemgo.

Modale Konjunktionen: ‘wie’: Die *e*-lose Variante *als* (234) überwiegt, die Vollform *alse* ist elfmal, *dan als* einmal belegt. – (Komparatives) ‘als’: *dan* (5), *wan* (1), *als* (1). Im Mnd. besteht ein Gegensatz zwischen westf. *dan*, *den* und ostf. *wan*, *wen* (HÄRD 1967, 176–178; ÅSDAHL HOLMBERG 1968, 30–36). Im Güterverzeichnis

ist die westf. Variante eindeutig in der Mehrheit. Minden schreibt im 15. Jh. *den*, Lemgo *dan* (ASnA Karte 158). – Die Konjunktion ‘ob’: *of* (2), *off* (3).

Die Sprachformen des Güterregisters Möllenbeck sollen nun der westf. bzw. der ostf. Schreibsprachenlandschaft zugeordnet werden.

1. Formen, die sich in der westf. Schreibsprachenlandschaft finden:

- *i* > *e* vor *r* + Konsonant: <er>
- *e* > *a* vor *r* + Konsonant: <er>, die Minderheitsvariante <ar> spricht für den westf.-ostf. Grenzraum.
- *a* > *e* vor *r* + Konsonant: <ar>
- Kürzung tonlanger Vokale vor *-el*, *-er*, *-en*, *-ich*: einfache Konsonanz
- ‘haben’ 3. Sg. Präs.: *hevet* (→ *heft*)
- ‘sollen’: *s*-Anlaut im Pl. Präs. und im Pl. Prät.
- ‘tun’: *dōt* 3. Sg. Präs.
- ‘dritte’: *derde*
- ‘fünfte’, ‘fünzig’: *vifte*, *fiftich*
- ‘zwölf’, ‘zwölfte’: *twelf*, *twelfte*
- ‘unten’: *beneden*
- ‘so’: *aldus*
- ‘wohl’: *wal*
- ‘durch’: *dōr*
- ‘gegen’: *tēgen*
- ‘aber’: *mer*
- ‘oder’: *ofte*
- kompar. ‘als’: *dan*

2. Formen, die sich in der ostf. Schreibsprachenlandschaft finden:

- ‘können’: *kunde* 3. Sg. Prät., *kunden* 3. Pl. Prät.
- ‘stehen’: *stunt* 3. Sg. Prät., *stunden* 3. Pl. Prät.
- Gerundium: *-ende*
- ‘Freund’: *vrund*
- ‘Quellbrunnen’: *born*
- ‘Licht’: Variation *lecht/lucht*
- ‘dreizehnte’: *dritteynden*
- ‘dreißig’: *drittich*
- ‘ihm’: *omme/(eme)*
- ‘ihn’: *onne/(ene)*
- ‘ihr-’: *ore/(ere)*
- ‘derselbe’: *sülve*
- ‘kein’: *neyn/nene*
- ‘wie’: *wo*
- ‘bis’: *wente*

- ‘zwischen’: *twischen*
- ‘denn’, ‘weil’: *wente/(want(e))*
- ‘sondern’: *sunder*

Von den aufgeführten Sprachformen gehören 20 dem westf. und 18 dem ostf. Schreibsprachenraum an. Die westf. Formen sind im Bereich der Grammatik stark vertreten (westf. 8, ostf. 3), die ostf. überwiegen im Bereich der Varianten mit Le-xembildung (westf. 12, ostf. 15).

3. Westf. und ostf. Formen variieren:

- tl. *ō*: neben <o> steht das nordnd.-ostf. <a>
- ‘bringen’: *bringen* Inf., *to brenghende* Gerundium
- ‘sollen’: *sal* 3. Sg. Präs. (11) : *schal* (6); westf. und ostf. Vokalismus im Pl. Präs. *sollen* (3), *sullen* (3)
- ‘dreißig’: *dertich* (1), *drittich* (1)
- ‘ihnen’: *en* (3), *on* (3)
- ‘ohne’: *sunder* (5), *ane* (7)

4. Entwicklungen im Text:

- westf. → ostf.: ‘haben’ 3. Sg. Präs.: *hevet* → *heft*. – *eme/öme* → *öme*. – ‘ihm’, *id* → *ed* ‘es’.
- Ostf. → westf.: *wor* → *war* ‘wo’.
- Zeitliche Entwicklung: Suffix ‘-schaft’: *-scop* → *-schop*. – Schreibung gesprochener Sprachformen: Schreibung der Hiattilgung durch Diphthong + *g* → Kurzvokal + *g* (*meyger* → *meger*).

Die Ergebnisse der Untersuchung sprechen gegen die Ansicht, an der Weser, zwischen westf. und ostf., verlaufe im 15. Jh. eine scharfe Schreibsprachengrenze. Im Raum Rinteln, zwischen den Städten Minden im Norden und Lemgo im Süden, wurde eine westf./ostf. Mischsprache geschrieben.

Charakteristisch für das Möllenbecker Güterverzeichnis ist die recht große Zahl an Reflexen gesprochener Sprache:

1. In den folgenden Fällen kann es sich auch um Schreibflüchtigkeit handeln: *betaelmen* 3. Sg. Präs., *ghekoft* Part. Prät., *myt aller slacher nud*. – Kontraktionen: *wibbelde guder* statt *wikbelde*, *yulikem* D. ‘jedem’ statt *juwelikem*.

2. Langvokalismus: Für *e^l* sind neben mehrheitlichem <e> die diphthongischen Schreibungen *neyst* (2), *neysten* (2) belegt. Auch für *e^t* wird, ganz selten, <ey> geschrieben (*ghescheyn* (1), *t(h)eyn* (2)).

3. Nasalschwund + Ersatzdehnung vor den stimmlosen Reibelauten *f*, *s*, *þ*: Neben der Normalschreibung mit Nasal gibt es für ‘uns’ drei Fälle mit nasalloser Schreibung: *teghetvry use*, *uth useme gude*, *bi usem stichte*.

4. Hiattilgung: Sie gelangt nur selten in die Ebene der Schriftlichkeit, ist aber im untersuchten Text häufig zu finden. Die Tilgung erfolgt bei *i* + Hiattstellung durch

die Einfügung eines *g* (*nyge*). Bei den Diphthongen *ei*, *äi* vor Hiattstellung erfolgt die Tilgung durch Einfügung eines *g* nach dem Diphthong (*eygere*), durch die Kürzung des Diphthongs + *g* (*eger*) oder durch Kürzung des Diphthongs + *gg* (*egger*). Der Hiatt nach der alten Verbindung *âw* wurde durch Kürzung + *g* getilgt (*claghevotes*).

5. Unfestes *h*-: Im Mnd. findet sich gelegentlich am Anfang eines Wortes ein unfestes *h*-, d. h. es wurde *h*- geschrieben, wo es etymologisch ‚nicht hingehört‘ (BISCHOFF 1981, 20). ... *up sunte Pauwels dach des ersten heremiten* (Bl. 18v). „(...) das an sich mit einem Knackton hart einsetzende Wort sollte mit leisem Einsatz gesprochen werden“ (ebd., 22).

6. Plural der Verben im Präsens Indikativ: Die *-et*-Schreibungen (sie machen weniger als 10 % aus) sind als Reflexe gesprochener Sprache aufzufassen.

7. Substantivflexion: Das mnd. Plural-*s* hat in der gesprochenen Sprache sein Anwendungsgebiet erweitert: *broders*, *megers*, *schepers*.

8. ‚Gras‘: Vereinzelt wurde in nord- und ostwestfälischen Texten für *gras* ‚Gras‘ mundartliches *gres* geschrieben (ebd., 35: *bi dem gresweghe*).

9. Neben der ‚amtlichen‘ Schreibform der Ortsnamen sind vielfach zersprochene im täglichen Gebrauch verwendet worden, die auch gelegentlich geschrieben sind (ebd., 9). *Almenicktorpe ofte Almyncktorpe* (Bl. 19); *Gotzynctorpe (...)* *dat nu hetet Gostorpe* (Bl. 12v); *[G]ostorpe ofte Gosinctorpe* (Bl. 22v); *1 Hoff to Hesenshusen. dit dorp licht yn der voghedye tor Arnesborch und de gudere syn verkomen und is ghemeynliken Hesensen ghenomet* (Bl. 11); *[U]pdorpe ofte Uttorpe* (Bl. 35). Zwei Grundwörter sind beim Ortsnamen *Ullenhem ofte Ullenshusen* (Bl. 39) vorhanden.

Die zahlreichen Reflexe gesprochener Sprache deuten darauf hin, dass das Güterverzeichnis des Klosters Möllenbeck nicht zu einer gehobenen Schreiblage wie etwa der Kanzleischriftlichkeit gehört, sondern eher ein Beispiel für eine untere Schreiblage ist.

Literatur

- ÅSDAHL HOLMBERG, Märta (1950): *Studien zu den niederdeutschen Handwerkerbezeichnungen des Mittelalters. Leder- und Holzhandwerker*. Lund (Lunder Germanistische Forschungen, Bd. 24).
- ÅSDAHL HOLMBERG, Märta (1968): *Einschränkende Konjunktionen im Niederdeutschen*. In: *Niederdeutsche Mitteilungen* 24, S. 13–49.
- ÅSDAHL HOLMBERG, Märta (1996): *Rätselraten um das Gerundium des Niederdeutschen*. In: HENNING, Jörg – MEIER, Jürgen (Hgg.): *Varietäten der deutschen Sprache*. Festschrift für Dieter Möhn. Frankfurt u. a., S. 81–92.
- BISCHOFF, Karl (1961): *Zu niederdeutsch twisken, twischen : tūskēn, tūschēn (mit 2 Karten)*. In: *NdW* 2, 1–16.
- BISCHOFF, Karl (1962): *Zu mittelniederdeutsch ūs und uns*. In: SCHRÖDER, Werner (Hg.): *Festschrift für Ludwig Wolff*. Neumünster, S. 55–72.
- BISCHOFF, Karl (1981): *Über gesprochenes Mittelniederdeutsch*. Wiesbaden.

- BISCHOFF, Karl (†) – PETERS, Robert (2000): *Reflexe gesprochener Sprache im Mittelniederdeutschen*. In: BESCH, Werner et al. (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. 2. Teilbd. Berlin New York, S. 1491–1495.
- ENGEL, Franz – LATHWESEN, Heinrich (Hgg.) (1963): *Das Güterverzeichnis des Klosters Möllenbeck bei Rinteln von 1465*. Rinteln (Schaumburger Studien, Heft 1).
- ENGEL, Franz – LATHWESEN, Heinrich (1965–1969): *Urkundenbuch des Klosters Möllenbeck bei Rinteln*. Teil I–III. Rinteln (Lippische Geschichtsquellen Sonderband 1–3, zugleich Schaumburger Studien Heft 10, 11, 21).
- FEDDERS, Wolfgang (1993): *Die Schreibsprache Lemgos. Variablenlinguistische Untersuchungen zum spätmittelalterlichen Ostwestfälischen*. Köln Weimar Wien.
- FISCHER, Christian – PETERS, Robert (2004): *Vom ‚Atlas frühmittelniederdeutscher Schreibsprachen‘ zum ‚Atlas spätmittelalterlicher Schreibsprachen des niederdeutschen Altlands und angrenzender Gebiete‘ (ASnA). Entstehungsgeschichte, Bearbeitungsstand, erste Ergebnisse und Perspektiven*. In: PATOCKA, Franz – WIESINGER, Peter (Hgg.): *Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und Historische Dialektologie des Deutschen*. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen. Marburg/Lahn 5.–8. März 2003. Wien, S. 406–423.
- FOERSTE, William (1958): *Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen*. In: AUBIN, Hermann et al. (Hgg.): *Der Raum Westfalen*. Bd. IV: Wesenszüge seiner Kultur. Erster Teil. Münster, S. 1–117 und Kartenteil.
- GOOSSENS, Jan (1999): *Das Schwein in der historischen Wortgeographie der nordwestlichen kontinentalen Germania*. In: KROHN, Dieter et al. (Hgg.): *Festschrift für Märta Åsdahl Holmberg zu ihrem 80. Geburtstag*. Göteborg, S. 66–77.
- HÄRD, John Evert (1967): *Mittelniederdeutsch ‚oder‘, ‚oft‘ und Verwandtes. Eine chronologische und dialektgeographische Untersuchung*. Göteborg.
- HEEROMA, K. (1957): *Taalatlas van Oost-Nederland en aangrenzende gebieden*. Eerste aflevering. Assen.
- ISING, Gerhard (1968): *Zur Wortgeographie spätmittelalterlicher deutscher Schrift-dialekte*. Teil II: Karten. Berlin.
- LBC = *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch* (1956ff.). Begründet von Agathe LASCH und Conrad BORCHLING, fortgeführt von Gerhard CORDES, hg. von Dieter MÖHN. Neumünster.
- LW = LÜBBEN, August – WALTHER, Christoph (1965): *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*. Darmstadt.
- MÄHL, Stefan (2004): *Studien zum mittelniederdeutschen Adverb*. Köln Weimar Wien (Niederdeutsche Studien, Bd. 49).
- PETERS, Robert (1987/1988/1990): *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablen-linguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen*. Teil I. In: *NdW* 27, S. 61–93. Teil II. In: *NdW* 28, S. 76–106. Teil III. In: *NdW* 30, S. 1–17.

- PETERS, Robert (1995): *Von der Verhochdeutschung des Niederdeutschen. Zu den „Kleinwörtern“ in mittelniederdeutschen und plattdeutschen Texten aus dem Münsterland*. In: DAMME, Robert et al. (Red.): *well schriff – de bliff!* Festgabe für Irmgard Simon zum 80. Geburtstag am 6. Oktober 1995. Münster (zugleich: *NdW* 35), S. 133–169.
- PETERS, Robert (2004): *Mittelniederdeutsche Schreibsprachen im Weserraum*. In: *NdJb* 127, S. 23–44.
- PETERS, Robert – FISCHER, Christian (2007): *Der ‘Atlas spätmittelalterlicher Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete’ (ASnA)*. In: CZAJKOWSKI, Luise et al. (Hgg.): *Ostmittelniederdeutsche Schreibsprachen im Spätmittelalter*. Berlin New York, S. 23–31 (mit der Karte ‘diese(r)’).
- SCHIEB, Gabriele (1959): *BIS. Ein kühner Versuch*. In: *PBB (Halle)* 81, S. 1–77.
- SCHOPHAUS, Renate (2003): *Zur Lautentwicklung im Hiat in den westfälischen Mundarten*. Unter Mitwirkung von Robert DAMME und Hans TAUBKEN bearb. und hg. von Hermann NIEBAUM. Köln u. a. (Niederdeutsche Studien, Bd. 48).
- SCHÜTTE, Leopold (2007): *Wörter und Sachen aus Westfalen 800 bis 1800*. Hg. vom Landesarchiv NRW Staatsarchiv Münster. Münster.
- WORTMANN, Felix (2003): *Zur Lautentwicklung im Hiat in den westfälischen Mundarten*. Bisher unveröffentlichter Vortrag, gehalten auf der 66. Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung in Osnabrück am 27. Mai 1953. In: SCHOPHAUS (2003), S. 203–212.